

Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

Teil 1: Auf dem Weg zu einer *Gemeinsamkeit der Mitglieder* im Sinne von Dieter Brüll

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Achim Weiser

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Brüll

2 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls*, Novalis Verlag, 1984

3 <https://forum-cg.de/>

4 <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

Gemeinde, Gemeinschaft, Gemeinsamkeit – klingt alles ganz ähnlich, bedeutet aber Verschiedenes, wenn man Dieter Brüll (1922–1998) folgt, dem Sozialwissenschaftler¹ und Protagonisten der sozialen Dreigliederung². Die Erkenntnisse und Erfahrungen von Dieter Brüll geben uns wichtige Anregungen, wie Mitglieder heute überregional initiativ werden können, um soziale Prozesse in der Christengemeinschaft wahrzunehmen und zu erneuern. Dieser erste Artikel beschreibt die Zukunftsvision eines von Mitgliedern initiierten überregionalen Organs. Ein zweiter Artikel wird sich mit der Ausgestaltung der sozialen Dreigliederung in Gemeinden befassen.

Ingrid Feustel, geb. 1941, seit 1981 in Wangen Aufbau der werdenden Gemeinde und dann dort tätig, seit 1999 Mentorin im Bürgerschaftlichen Engagement Baden-Württemberg

Wolfgang Jaschinski, geb. 1952, 20 Jahre lokales und 5 Jahre überregionales Engagement in der Christengemeinschaft, Hagen

Achim Weiser geb. 1954, Psychotherapeut, viele Jahre Ministrant in der Christengemeinschaft

Martin Metz, redaktionelle Mitarbeit. In der Gemeinde Bielefeld seit 1995 tätig; seit drei Jahren im »Forum für die Christengemeinschaft« aktiv.

Im »Forum für die Christengemeinschaft«³ begannen wir 2019 mit dem Austausch persönlicher sozialer Erfahrungen in Gemeinden. Dann sprachen wir in der Arbeitsgruppe »Priester und Gemeinde«⁴ über die Artikelreihe von Ulrich Meier »Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde«⁵. Daraus entstand ein gemeinsamer Workshop bei LOGOS – *Consecrating Humanity 2022*⁶. Diese Vorarbeiten führen nun zu diesem Artikel mit einer Darstellung der möglichen überregionalen Rolle von Mitgliedern in sozialen Prozessen. Dabei betrachten wir nicht einzelne Gemeinden, sondern das Übergeordnete, um daraus verallgemeinerbare Lösungen bei sozialen Herausforderungen zu entwickeln. Dabei beziehen wir uns auf Dieter Brüll und arbeiten an seinem Vortragstext »Gemeinschaft und Gemeinsamkeit«⁷, in dem sich diese Kurzbiographie findet:

»Professor Dr. Dieter Brüll studierte nach Abschluss der Waldorfschule Wirtschaftswissenschaften und politische Wissenschaften. Auf Lehrtätig-

keiten an den Hochschulen Rotterdam und Tilburg folgte 1974 seine Berufung als Ordinarius für *Steuersoziologie und -philosophie* an die Universität Amsterdam. Seit 1938 mit der Dreigliederung beschäftigt, ließ er 1984 sein Hauptwerk »*Der anthroposophische Sozialimpuls*« erscheinen«.

Die Christengemeinschaft hatte in seinem Leben eine große Bedeutung: So war er lehrend am Stuttgarter Priesterseminar tätig und verfasste einen Artikel über die Hierarchie in der Christengemeinschaft.⁸ Seine umfangreichen Kenntnisse und Erfahrungen in Sozialwissenschaften, Anthroposophie, Dreigliederung und Christengemeinschaft sind Grundlage unserer Arbeit.

Die soziale Struktur in der Christengemeinschaft und in Gemeinden beschreibt er ganz zum Schluss in seinem Vortrag auf pointierte Weise:

*Wo sind denn Gemeinsamkeiten in der Praxis anzutreffen? Dabei können wir an erster Stelle an die Priesterschaft denken, sofern sie aus einem richtigen Verständnis heraus handelt. Die einzelnen Priester arbeiten nicht im irdischen Sinne zusammen. Jeder hat seine Gemeinde. Aber sie verwalten zusammen das Vollkommene, den Kultus. Gewiss können sie Könige sein, Geisteshelden. Wollten sie aber auch in ihrer Gemeinde herrschen, wären sie besser Unternehmer geworden. Und wo sich in der Gemeinde Gemeinschaften bilden, weil bestimmte Ziele der Zusammenarbeit bedürfen, wenn sie also aus dem Oratorium in das Laboratorium eintreten, dann kann sich das obige Bild der Verzahnung von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft erfüllen.*⁹

Die Begrifflichkeiten »Gemeinsamkeit« und »Gemeinschaft« werden hier in einer spezifischen, eher unüblichen Art verwendet. Deshalb zitieren wir hier die Definitionen:

Die Gemeinschaft

»Suchen wir nach dem Urbild der Gemeinschaft, so finden wir es unschwer in Christus mit seinem Jüngerkreis. In all seiner Erhabenheit hat der Gottessohn für das Vollbringen seiner Erdenaufgabe doch die Hilfe eines Menschenkreises nötig. Dieser Kreis ist Mitschaffer am großen Werk.«¹⁰

Solche Gemeinschaften wären in unseren heutigen Gemeinden alle Gruppen, die Aufgaben verschiedenster Art übernehmen, z. B. die Planungen eines Baukreises, das Praktische bei laufenden Haus- und Hofarbeiten, die Buchhaltung u. a. m. Dies sind Formen von Zusammenarbeit.

Die Gemeinsamkeit

Es geht dabei um das Gegenteil von Zusammenarbeit. Menschen finden sich, die einen Impuls gemeinsam haben. Ein Impuls ist eine konkrete geistige Kraft, die als ein reales Ideal Besitz von ihnen ergriffen hat und dem sie ihr Leben weihen wollen. Diesen Impuls haben sie auch in dem anderen erkannt, und sie treten zusammen zu dem Gelöbnis, dieser Kraft, die sie als ein Höheres, als etwas im Verhältnis zum Menschen Vollkommenes erleben, die Treue zu halten und einander in diesem Streben zu unterstützen. So bilden sie die Schale, die das lebendige Wirken dieser Kraft auffängt. Es ist die Form, die dem Geist erst Macht verleiht. Im Gegensatz zur Gemeinschaft stehen die Gefährten mit dem Rücken zueinander: Jeder steht in seinem eigenen Arbeitskreis. Man braucht einander nur selten zu begegnen. Aber in jedem Schritt im Leben spürt man die geistige Anwesenheit aller anderen: mahnend oder helfend, um die Situation im Sinne des Impulses zu meistern.¹¹

Gemeinsamkeiten sind aber nicht auf spirituelle Inhalte beschränkt. Er schreibt:

Weil aber das Soziale eine Komponente aller sich verwirklichenden gesellschaftlichen Bestrebungen,

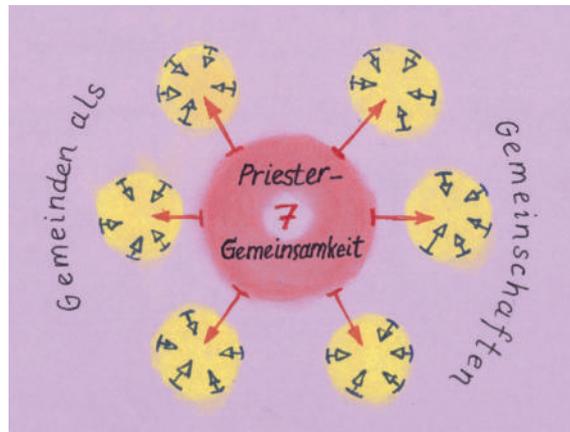


Abbildung 1: Dieter Brülls Darstellung⁷ von Priestern in ihrer Gemeinsamkeit und Mitgliedern in ihren Gemeinde-Gemeinschaften (nachgezeichnet von Wolfgang Jaschinski)

alles institutionellen Strebens ist, können Gemeinsamkeiten sehr wohl von Pädagogen, Mediziner, praktischen Wirtschaftlern usw. gebildet werden. Es sind dann bewusst erschaffene Strukturen, deren Mitglieder einen bestimmten Aspekt des erzieherischen, therapeutischen, wirtschaftlichen Impulses – beileibe nicht als Studiengruppe, sondern als Geistgruppe – jedes an seinem Platz verwirklichen wollen.¹²

Die Gemeinsamkeiten (der »Geisteshelden«) und die Gemeinschaften (der »Schaffenden«) sollten in Verbindung stehen und verzahnt sein, was in Abbildung 1 dargestellt ist: Die Priester stehen in ihrer Gemeinsamkeit (Priesterschaft, rot) im inneren Kreis Rücken an Rücken, stärken sich gegenseitig; sie sind entsandt in die Gemeinden (äußere Kreise), in denen sie aktiv Tätige sind, nämlich in Gemeinschaft mit Mitgliedern (blau).

Die Gemeinsamkeit der Priesterschaft trägt in geistigem Auftrag die Sorge für einen Kultus, dessen Inhalte und Formen einer höchsten geistigen Quelle entspringen. Wenn der Kultus das höchste Ideal darstellt, dann sollte das umgebende soziale Umfeld, also die Gemeinschaften in Gemeinden möglichst auch solche Formen und Ordnungsprinzipien besitzen, die dem hohen Ideal des Kultus entsprechen. Rudolf Steiner

5 Ulrich Meier: Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde, in: Die Christengemeinschaft, 1–12, 2022

6 Ulrich Meier und Wolfgang Jaschinski: LOGOS-Workshop »Auftrag und Arbeit des Priesters in und mit der Gemeinde«. Dokumentation unter <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

7 Dieter Brüll: Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, Verlag Urachhaus Johannes M. Mayer, 1986

8 Dieter Brüll: Die Hierarchie in der Christengemeinschaft. 1985 Info 3. Siehe <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

9 Seite 31 in Zitat 7

10 Seite 26 in Zitat 7

11 Seite 20-21 in Zitat 7

12 Seite 22 in Zitat 7

war uns der Vermittler des Kultus, aber auch der Vermittler der Ordnungsprinzipien sozialer Prozesse. Dazu zitiert Dieter Brüll im Vorwort des *Anthroposophischen Sozialimpulses*² Rudolf Steiner (GA 93/1979/S. 130):

Das eigentliche Malheur unserer Zeit ist dieses Nichtwissen, dass es für den Bau des menschlichen Staats- und Gesellschaftsorganismus ebenso große Gesetze gibt wie für den Tunnelbau, den man erst kennen muss, um das Nötigste, das Alltäglichschte im Gesellschaftsorganismus zu vollbringen.

Diese Gesetzmäßigkeiten hat Rudolf Steiner als die Elemente der Dreigliederung im sozialen Organismus charakterisiert, nämlich als Freiheit im Geistes- und Kulturleben, Gleichheit im Rechtsleben und Solidarität im Wirtschaftsleben.

Jedoch erleben wir meist, dass diese sozialen Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft eher im Anfangsstadium berücksichtigt werden. Das Soziale in der Christengemeinschaft erscheint oft beliebig, die Formen in den Gemeinden ergeben sich im freien Spiel der Kräfte aufgrund der Charaktere und der Temperamente der Beteiligten, in Wechselwirkung von Machtstreben und Autoritätshörigkeit. Oder es herrschen vielfach Pragmatismus und Zufall. Es ist unklar, wo die Willensbildung der Mitglieder überregional unabhängig von der Priesterschaft stattfindet.

Daraus wird uns klar: Wir haben für das praktische Geschäft der sozialen Prozesse zwar Gremien, Treffen, Konferenzen der wirtschaftlichen Verantwortungs- und Entscheidungsträger, in Gemeinden wie auch überregional. Aber wir haben kein überregionales Organ, dessen Mitglieder für die sozialen Prozesse *Sorge tragen, die Treue halten und einander in diesem Streben unterstützen*. Dabei geht es um die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, uns gegenseitig informieren, Transparenz ermöglichen, Entscheidungen treffen. Diese derzeit fehlende »Gemeinsamkeit für die sozialen Prozesse« könnte seine Aufmerksamkeit richten auf Wahrnehmung, Verständnis, Gestaltung der

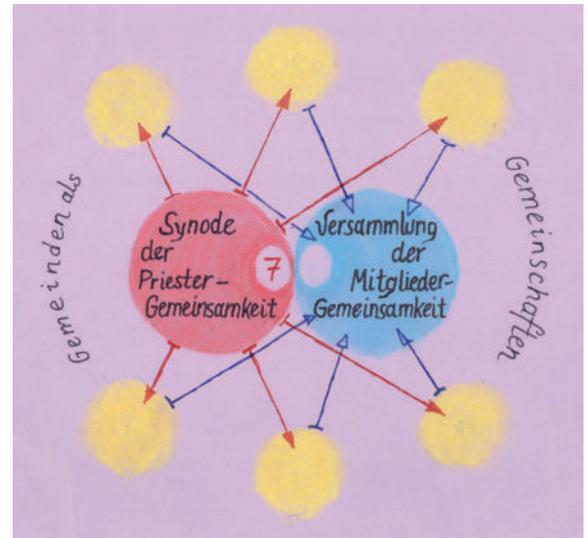


Abbildung 2: Zukunftsvision einer Versammlung einer Mitglieder-Gemeinsamkeit für soziale Prozesse, als Ergänzung der Synode der Priester-Gemeinsamkeit für den Kultus (gezeichnet von Wolfgang Jaschinski)

Grundsätze der sozialen Prozesse. Es geht dabei um das Prinzipielle in der gesamten Christengemeinschaft, es geht nicht um das konkrete Hineinwirken in einzelne Gemeinden, wo sicher alle um das soziale Miteinander bemüht sind. In einer solchen »Gemeinsamkeit für soziale Prozesse« sollten die Hauptakteure aus der Mitgliedschaft kommen, wobei Priester nicht ausgeschlossen sein sollten.

Abbildung 2 zeigt, wie die spirituelle Gemeinsamkeit für den Kultus (im Rahmen der Priesterschaft) ergänzt werden könnte durch eine dementsprechende Gemeinsamkeit für soziale Prozesse (im Rahmen der Mitgliedschaft). Aus der Priesterschaft-Gemeinsamkeit (roter Ring) sendet der Siebenerkreis Priester in Gemeinden, wo sie mit den Mitgliedern zusammenarbeitende Gemeinschaften bilden. In den Gemeinden könnten sich einzelne Mitglieder überregional verantwortlich fühlen für soziale Prozesse in der Christengemeinschaft. Diese Mitglieder könnten aus eigener Initiative eine ideelle Gemeinsamkeit bilden, deren Organisation derzeit offen ist und wofür wir noch keine Begriffe haben. Kämen aus vielen Gemeinden Mitglieder zusammen, dann wäre es entsprechend der Priestersynode eine Versammlung der Mitglieder-

13 Arnold Suckau: *Gemeindeleben in der Zukunft*. LOGOS-Newsletter Michaeli 2021 <https://cg-2022.org/wp/index.php/newsletter-documents/>

Gemeinsamkeit (blauer Ring), der manchmal zusammentritt. Dazu bräuchte es ein kontinuierlich handelndes, kleineres Gremium, hier als offene ovale Fläche dargestellt. Man könnte dies provisorisch Mitglieder-Ausschuss nennen.

Priesterschaft-Gemeinsamkeit und Mitgliederschaft-Gemeinsamkeit erscheinen hier in ideeller Hinsicht ähnlich. Denn während die ideelle Priesterschaft-Gemeinsamkeit die geistigen Angelegenheiten des Kultus verantwortet, so richtet die Mitglieder-Gemeinsamkeit ihre Aufmerksamkeit auf die sozialen Strukturen. In Bezug auf die tatsächliche reale Wirkung gibt es deutliche Unterschiede: Der Siebenerkreis, die Lenkerschaft haben in der Priesterschaft durch das Entsendungsprinzip exekutive Ämter für die Gemeindegestaltung. Die hier beschriebene Mitglieder-Gemeinsamkeit hätte keine zugeschriebene, vereinbarte Zuständigkeit für die tatsächliche Gestaltungen der sozialen Prozesse, sondern könnte geistig arbeiten, wahrnehmen, vorschlagen, anregen.

Wir haben derzeit keine gängigen differenzierenden Begriffe für die ideellen Gemeinsamkeiten. Bei den Priestern wissen wir, was Synode und Siebenerkreis sind. Bei den Mitgliedern sprechen wir hier zunächst sperrig von einer »Versammlung der Mitglieder-Gemeinsamkeit«. Erst bei wachsendem Bewusstsein für diese sozialen Gesetzmäßigkeiten und Notwendigkeiten entstehen vielleicht passende Begriffe. In anderen Gesellschaftsbereichen gibt es Einrichtungen mit prinzipiell ähnlichen Zielen: in Politik, Wissenschaft, Kultur spricht man z. B. von Kuratorium, Beirat, Ethikrat, Enquetekommission.

Bei alledem braucht es selbstverständlich einen Austausch zwischen Priesterschaft und Mitgliederschaft. Insofern berühren sich die beiden Kreise in Abbildung 2. Und vergessen wir nicht, was Pfarrer Arnold Suckau im LOGOS-Newsletter schrieb:

Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Leitung der Christengemeinschaft ein Gremium von Nicht-Priestern hinzuzieht, in dem manches gemeinsam beraten werden kann – besonders auch für den Kontakt mit der sog. »Außenwelt«, dass wichtige Erfahrungen und Vorgänge an die zentrale Leitung genügend herankommen.¹³

Wir als Mitglieder haben aus persönlichen Erfahrungen einen starken Impuls für eine Mitglieder-Gemeinsamkeit für soziale Prozesse, die wir nicht als eine Utopie für die ferne Zukunft sehen. Vielmehr möchten wir einen breiten überregionalen Gedankenaustausch darüber anregen.



Gudrun Burkhard

Das Leben in die Hand nehmen

Arbeit an der eigenen Biografie

Mit einem Vorwort von Sylke Ober-Brödlin

269 Seiten, kartoniert | € 18,- (D)

ISBN 978-3-7725-3315-0

www.geistesleben.com

Jetzt neu im Buchhandel!

In diesem Klassiker der Biografiearbeit zeigt Gudrun Burkhard, wie wir lernen können, unsere eigene Biografie erkennend zu durchdringen und unser Leben ganz bewusst selbst in die Hand zu nehmen. Weil wir dadurch auch unsere Mitmenschen besser verstehen können, wird unsere Biografie zu einem Organ für jene sozialen Prozesse, aus denen wir mit unserer Geschichte selbst hervorgegangen sind.

«Das Erkennen geistiger Gesetzmäßigkeiten erlöst uns aus dem Zwang, Ereignisse oder gar das Leben selbst als bloße Zufälligkeit anzusehen. Erst durch dieses Bewusstsein kann das einsetzen, was heute mit dem Begriff der Selbstwirksamkeit umschrieben wird.» Sylke Ober-Brödlin

Freies Geistesleben

Wissenschaft und Lebenskunst

Leserbrief | Zum Beitrag »Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft« in Heft 10/24 von Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski und Armin Weiser

Erich Colman

Der im Titel genannte Artikel fordert mich als früheren Mitvorbereiter des Kasseler Treffens heraus. Das im Artikel angeregte Projekt, eine »Versammlung der Mitgliedergemeinschaft« als gleichwertiges, dem Siebenerkreis zur Seite stehendes Gremium zu installieren, berührt mich und erinnert mich an unsere damaligen Vorstellungen für die Zukunft des Kasseler Treffens.

Das Treffen war ursprünglich entstanden als eines der in den deutschen Gemeinden verantwortlichen Finanzleute. Über Jahre arbeitete man an einem gemeinsamen Verständnis unserer Gemeindebuchhaltungen. Als ich hinzukam als Vertreter der Gemeinde Herdecke, herrschte in diesem Kreis die Auffassung, dass diese Arbeit zu einem gewissen Abschluss gekommen sei. Es wurde in Frage gestellt, ob ein jährlich stattfindendes Treffen dafür noch länger notwendig sei. Das war zur Zeit der Urachhaus-Krise.

Aus dem Bedürfnis, diese Situation auch mit einem größeren Kreis der Mitgliedschaft zu besprechen, wurde das Treffen grundsätzlich geöffnet für engagierte Gemeindemitglieder, ohne es an gestimmte Funktionen der Teilnahmeinteressierten zu binden. An diesem Schritt war dann auch meine Frau Heide beteiligt. Wir waren beeindruckt vom Miterleben der ersten Semester der neu gegründeten Witten-Herdecker Universität. Dort stellte sich die Leitung regelmäßig einer Vollversammlung der (damals noch kleinen) Studentenschaft, berichtete über ihre Tätigkeit und ihre Pläne und stellte sich Fragen der Studenten.

Damals gab es kein Treffen in der CG, in dem man den Personen unserer priesterlichen Hierarchie begegnen konnte, ohne ein offizielles Amt in einem der Gremien zu haben.

Die an der Universität Witten-Herdecke gemachten Erfahrungen brachten wir als Anlie-

gen in die Vorbereitung ein. Es ergaben sich dann Kasseler Treffen, in denen z. B. erstmals ein Oberlenker aus der Arbeit des Siebenerkreises berichtete oder in denen die Priesterausbildungsfrage mit dem Seminarleiter des damals noch einzigen Seminars besprochen werden konnte.

Nun mein konkreter Hinweis zu dem genannten Beitrag. Ich habe als Unternehmer und in Waldorf- und CG-Kreisen in zahllosen Arbeitszusammenhängen als mit der Dreigliederungsfrage lebender Zeitgenosse eine Fülle von Erfahrungen sammeln dürfen. Meine wichtigste Erkenntnis daraus ist: Alles grundsätzlich einzelne Organisationen übergreifende Festlegen von Zusammenarbeitsstrukturen ist nicht hilfreich. Auch Organisationen, ob klein oder groß, sind lebendige Wesen mit einer Biographie. Ihre Gestaltung sollte, im Rahmen des jeweils gesetzlich zulässigen Umfangs, nur von den Menschen bestimmt werden, die sich mit dieser Organisation in Zusammenarbeit verbunden haben.

Wenn in einem solchen Kreis dann feste, wenn auch zeitlich begrenzt Mitgliedschaften etabliert würden, drohen Machtkämpfe und entsteht Bürokratie. Wir brauchen in der CG nicht weitere Funktionärgremien. (Der Begriff »Funktionär« ist hier nicht wertend gemeint, sondern nur funktionsbeschreibend,).

Andersherum betrachtet: Ich halte jede Führung im 21. Jahrhundert für gut beraten, wenn sie als Führungshierarchie gerade bei geplanten Veränderungen und bei häufig in der Organisation kritisch gesehenen grundsätzlich herrschenden Verhaltensweisen oder Handlungsprinzipien sich dem Austausch »mit dem Volk« stellt. Begriffe wie »dienende Führung« oder »Führungskunst« sind dafür zeitgemäße Leitbilder.

MITTEILUNGEN

AUS DER CHRISTENGEMEINSCHAFT

Ostern 2025

AUS DEN GEMEINDEN

Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft –

Aktuelle Artikel in „Die Christengemeinschaft“

Im Jahr 2022 verfasste Ulrich Meier zwölf Artikel zum Thema „Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde“. An diesem Thema arbeiteten wir bei unseren Treffen und bei einem Workshop auf der LOGOS-Tagung 2022. Gemeinleben ist ein sozialer Prozess, der in jeder Gemeinde eigene Formen annimmt, aber auch überregionale, ja weltweite Charakteristika aufweist. Dies wurde uns deutlich, als wir im Laufe des Jahres 2024 Schriften von Dieter Brüll durcharbeiteten, dem Protagonisten der sozialen Dreigliederung. Auf dem Hintergrund seines Hauptwerkes „Der anthroposophische Sozialimpuls“ lasen wir seinen Vortrag „Gemeinschaft und Gemeinsamkeit“, den er 1984 in der Gemeinde Wangen gehalten hatte. Aus dieser Arbeit entwickelten sich unsere drei Artikel unter dem Titel „Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft“, veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ (10 und 12|2024, 3|2025), und es erschien ein Leserbrief von Erich Colzman (1|2025); siehe Downloads unter forum-cg.de/arbeitsgruppen.

Mit unseren Artikeln und Dokumentationen möchten wir einen überregionalen Gesprächsprozess in Gang setzen. Dabei geht es uns auch um die Anregung von Pfarrer Arnold Suckau im LOGOS-Newsletter Michaeli 2021: *„Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Leitung der Christengemeinschaft ein Gremium von Nicht-Priestern hinzuzieht, in dem manches gemeinsam beraten werden kann – besonders auch für den Kontakt mit der sog. »Außenwelt«, dass wichtige Erfahrungen und Vorgänge an die zentrale Leitung genügend herankommen.“*

In anderen Gesellschaftsbereichen gibt es Einrichtungen mit ähnlichen Zielen: in Politik, Wissenschaft, Kultur spricht man z. B. von Kuratorium, Beirat, Ethikrat, Enquetekommission.

Mit unseren Gedanken kommen wir gern in Gemeinden, sprechen an jedem ersten Sonntag des Monats per Video miteinander und planen zum Thema „Auftrag und Arbeit der Mitglieder“ den dritten überregionalen Kasseler Freitag (31.10.2025) direkt vor dem Kasseler Treffen (1./2.11.2025). Wir laden schon jetzt nach Kassel ein, Mitglieder wie Pfarrer, gern als Zuhörer, gern auch als aktive Teilnehmer, die ihre Gedanken zu dieser Thematik einbringen möchten. Das



17

entstehende Programm werden wir in den „Michaeli-Mitteilungen“ bekanntmachen. Drei Jahre nach der LOGOS-Tagung 2022 ist somit am Kasseler Freitag 2025 ein thematischer Bogen geschlagen von der Rolle der Priester zur Rolle der Mitglieder.

Wir möchten aus unseren gemeinsamen Erfahrungen lernen, konstruktive Schritte unternehmen, die Rolle und Verantwortung von Mitgliedern weiterentwickeln. Das sakramentale Leben ist das Zentrum einer Gemeinde, das aber nicht allein vom Priester in die Welt gebracht werden kann, sondern nur durch Beteiligung von Mitgliedern: Zusammenplanen, Zusammenarbeiten, Zusammenwachsen, immer mit Respekt vor den Individualitäten. Es gibt heute Menschen, die es wahrnehmen und atmosphärisch empfinden, wie die Stimmung in einer Gemeinde ist, und die verantwortungsbewusst gestalterisch in der Christengemeinschaft wirken möchten. Dafür bildet unsere Gruppe einen Begegnungsraum.

„Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde“ im „Forum für die Christengemeinschaft“

E-Mail: cg-priester-und-gemeinde@posteo.de

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Martin Metz, Achim Weiser